

**Die Sonnenallee in Berlin-Neukölln**

# **Zwischen sozialer Benachteiligung, Szenekiez und Ankunftsstadtteil**

*Dr. Miriam Stock, Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd*

*Expertise für den MEDIENDIENST INTEGRATION*

**Februar 2019**

Einleitung .....	2
Zuwanderung nach Nord-Neukölln .....	2
Zwischen sozialer Benachteiligung, Szenekiez und Ankunftsquartier .....	4
Mc Hähnchen, Szenefalafel, Neu-Damaskus – Vermarktungsstrategien auf der Sonnenallee.....	7
Fazit .....	8

**MEDIENDIENST INTEGRATION**  
Schiffbauerdamm 40  
10117 Berlin

**Telefon: +49 30 200 764 80**  
**mail@mediendienst-integration.de**

## Einleitung

Die Sonnenallee ist weit über Berlin hinaus bekannt als „Arabische Straße“. Dabei haben auch andere Migrationsbewegungen die Straße geprägt. Neben Zuwanderern aus dem Libanon leben hier auch viele Menschen aus der Türkei und aus Spanien. In den letzten Jahren hat sich die Gegend um die Sonnenallee außerdem zum Ankunftsstadtteil für syrische Zuwanderer entwickelt, die neu nach Deutschland kommen.

Gleichzeitig hat sich die Gegend um die Sonnenallee in den letzten Jahrzehnten gesellschaftlich stark verändert. Vom traditionellen Arbeiterbezirk zu einem Stadtteil mit sozialen Problemen und gleichzeitig Szene-Kiez. Heute finden sich dort ganz unterschiedliche Konsumenten- und Anwohnergruppen wieder. Diese Vielfalt zeigt sich auch in den Verkaufsstrategien der zahlreichen Geschäfte und Restaurants auf der Sonnenallee.

## Zuwanderung nach Nord-Neukölln

In den siebziger Jahren zogen viele Libanesen und staatenlose Palästinenser nach West-Berlin, auf der Flucht vor dem libanesischen Bürgerkrieg (1975-1990). Berlin beherbergt heute aufgrund dieser Fluchtbewegung die europaweit größte Zahl an Palästinensern. Libanesen und Palästinenser machten vor 2011 rund zwei Drittel der ca. 32.000 Menschen mit Staatsangehörigkeiten aus arabischen Ländern aus, die in Berlin leben.<sup>1</sup>

Die damaligen Bürgerkriegsflüchtlinge kamen zunächst mit einem Transitvisum über Ost-Berlin nach West-Berlin, andere zogen nach. Das von der DDR erteilte Transitvisum ermöglichte gerade Schiiten aus einfachen sozialen Verhältnissen und marginalisierten Gruppen wie libanesischen Palästinensern und Kurden einen sonst verwehrten Zugang nach Europa. 1986 einigte sich die BRD mit der DDR, Flüchtlingen so ein Transitvisum nicht mehr zu geben.

Asyl erhielten diese Gruppen nur selten. Auch konnten sie nicht abgeschoben werden aufgrund des anhaltenden Krieges und fehlender Pässe. Deshalb lebten sie jahrelang mit Duldungen in West-Berlin. Dort ließen sich die oft mittellosen Geflüchteten vorwiegend in günstigen Arbeiterquartieren nieder. So beherbergte Neukölln im Jahr 2012 rund 19,5 Prozent aller Menschen mit Staatsangehörigkeiten aus arabischen Ländern in Berlin.<sup>2</sup>

Die Duldung brachte teils jahrelange Arbeitsverbote mit sich. Erst 1987 entschied sich der Senat in West-Berlin für eine Altfallregelung, die vielen libanesischen Bürgerkriegsflüchtlingen eine Aufenthaltsgenehmigung ermöglichte.

Ganz anders stellt sich die Situation für die Flüchtlinge aus Syrien dar, die in den vergangenen Jahren nach Berlin gekommen sind. Syrische Staatsangehörige sind mittlerweile die größte Gruppe unter den Menschen mit Staatsangehörigkeiten aus arabischen Ländern in Berlin mit etwa 32.700 Menschen. Häufig erhielten sie Flüchtlingsschutz sowie Sprach- und

---

<sup>1</sup> Vgl. Stock, Miriam: Der Geschmack der Gentrifizierung. Arabische Imbisse in Berlin, transcript 2013, S. 60ff; auch zu den folgenden Ausführungen zu arabischer Migration nach Berlin.

<sup>2</sup> ebd.

Integrationsangebote. Viele stammen aus Mittelschichtsverhältnissen. Als Konsumenten sind sie heute die am stärksten sichtbare Gruppe auf der Sonnenallee. Zudem haben einige syrische Zuwanderer Läden eröffnet oder sind dort angestellt. Aufgrund des angespannten Wohnungsmarktes in Neukölln wohnen sie aber über ganz Berlin verteilt.

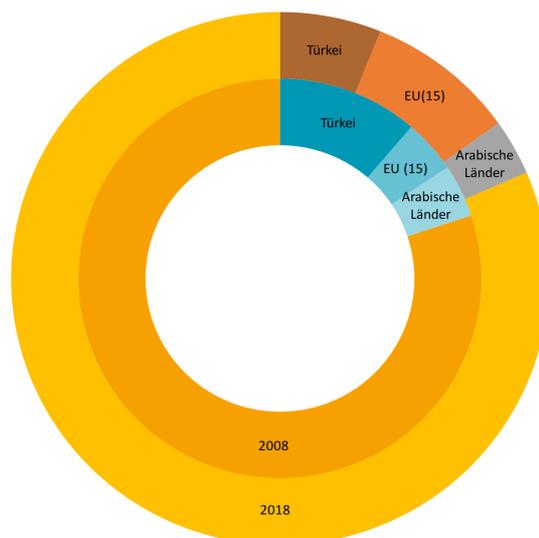
### *Vielfalt von Zuwanderung bei den Bewohnern*

Auch wenn sie das Straßenbild und die Außenwahrnehmung bestimmen – unter den Bewohnern sind Menschen mit arabischem Hintergrund nicht die größte Gruppe. Im Jahr 2018 kamen rund 13 Prozent der ausländischen Bewohner rund um die Sonnenallee aus arabischen Ländern.

Weitaus größer ist die Zahl der Menschen mit türkischer Staatsbürgerschaft. Mit 20.312 Menschen stellen sie etwa 24 Prozent der ausländischen Bewohner rund um die Sonnenallee. Ihre hohe Zahl geht auf den Zuzug türkischer „Gastarbeiter“ zurück. West-Berlin verhängte von 1975 bis 1980 eine Zuzugssperre für „Ausländer“ nach Kreuzberg, Wedding und Tiergarten, und das auch für nachziehende Familienangehörige. Viele wichen in der Folge auf den Norden Neuköllns aus, der wegen der günstigen Mieten attraktiv war.<sup>3</sup>

Nach der Wende kamen viele Zuwanderer aus Osteuropa, allen voran aus Rumänien und Bulgarien, nach Neukölln. Mit der Wirtschaftskrise 2007 und der Gentrifizierung zogen schließlich junge Menschen aus Spanien, Italien oder Griechenland in den Stadtteil. Hinzu kam der anhaltende Zuzug junger Personen aus anderen deutschen Städten, die Nord-Neukölln aufgrund des Rufes als „Szeneviertel“ attraktiv finden.<sup>4</sup>

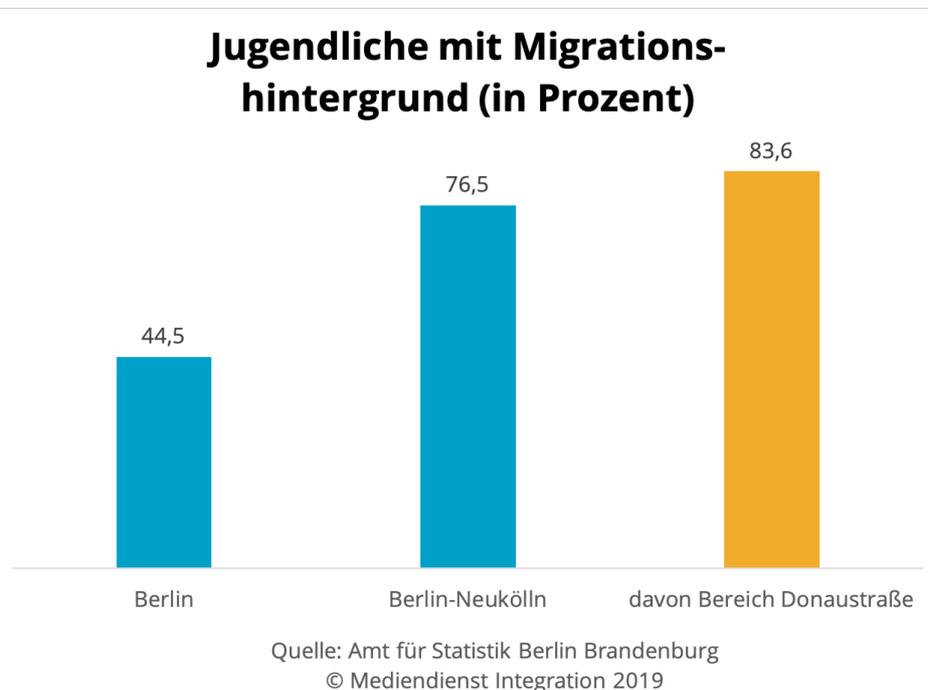
**Ausländische Staatsbürger  
an der Sonnenallee 2008 / 2018**



<sup>3</sup> Lanz, Stephan: Berlin aufgemischt. Abendländisch – multikulturell – kosmopolitisch? Die politische Konstruktion einer Einwandererstadt, transcript 2017, S.71

<sup>4</sup> Heinrich, Anna Juliane: Die sozialräumliche Bildungslandschaft Campus Rütli in Berlin-Neukölln, Springer VS 2018, S.151

Die Gegend um die Sonnenallee besitzt damit eine diverse Bevölkerungsstruktur. Etwa jede zweite Person hat einen Migrationshintergrund. Bei Minderjährigen sind es sogar mehr als 60 Prozent. Im Bereich Donaustraße sogar über 80 Prozent.



## Zwischen sozialer Benachteiligung, Szenekiez und Ankunftsquartier

Aber auch die sozialen Hintergründe sind divers. So leben gerade länger ansässige Familien in prekären sozialen Verhältnissen. Die Kinderarmut liegt bei rund 54 Prozent und damit knapp doppelt so hoch wie im Berliner Durchschnitt. Das ist auch in den Schulen spürbar, wo es nach wie vor eine hohe Segregation gibt.<sup>5</sup>

Gleichzeitig ist bereits ein Bewohnerwechsel durch die Gentrifizierung zu spüren. Etwa 14 Prozent der Bewohner um den Reuterplatz waren im Jahr 2012 Studierende und mit steigenden Mieten zogen immer mehr Personengruppen mit höheren Einkommen nach.<sup>6</sup> In Nord-Neukölln leben damit Menschen mit ganz unterschiedlichen sozialen Realitäten und Hintergründen Seite an Seite. Das ist das Ergebnis einer wechselvollen Geschichte des Stadtteils, die im Folgenden beschrieben wird.

<sup>5</sup> ebd., S.158.

<sup>6</sup> TOPOS: Sozialstrukturentwicklung in Nord-Neukölln, 2011, Online: [www.quartiersmanagement-berlin.de/fileadmin/content.../NNK\\_2011\\_Enda.pdf](http://www.quartiersmanagement-berlin.de/fileadmin/content.../NNK_2011_Enda.pdf)

### *Arbeiterbezirk*

In den fünfziger und sechziger Jahren galt Nord-Neukölln als Arbeiterbezirk – mit seinen ansässigen Industrien im Chemie-, Elektro-, Bekleidungs- und Brauereibereich. Im Jahr 1970 herrschte im Bezirk Vollbeschäftigung, und viele Arbeiterfamilien ohne Migrationshintergrund zogen aufgrund ihres steigenden Einkommens in bessere moderne Wohnungen, während türkeistämmige „Gastarbeiter“ in die sanierungsbedürftigen Gründerzeitbauten und Sozialwohnungen zogen. Arabischstämmige Zuwanderer zogen nach. Auch Deutsche ohne Migrationshintergrund mit geringem Einkommen blieben im günstigen, aber heruntergekommenen Altbaubezirk.<sup>7</sup>

### *Sozialer Abstieg*

Als in den neunziger Jahren viele Industrien fortzogen oder geschlossen wurden, ging die Arbeitslosigkeit im Bezirk stark nach oben. Der Wegzug besser situerter Personen hielt an, weswegen Neukölln immer mehr zu einem Viertel mit sozialen Problemen wurde. Im Jahr 2002 lag die Arbeitslosigkeit im Stadtteil bei 20 Prozent, die Kinderarmut lag 2007 bei über 70 Prozent.<sup>8</sup>

### *Gentrifizierung*

Zugleich hatten sich zu dieser Zeit schon Künstler, Kulturprojekte und Planungsbüros rund um den Reuterplatz angesiedelt. Aufgrund der steigenden Mieten im angrenzenden Kreuzberg wurde der Norden Neuköllns als Wohngebiet für Studierende, Kreative und Akademiker immer attraktiver. Das von Immobilienfirmen und Stadtteilmagazinen so vermarkte „Kreuzkölln“ wurde immer populärer, viele Altbauten wurden saniert und teuer vermietet.<sup>9</sup> In Neukölln stieg der durchschnittliche Mietpreis von 5,19 EUR im Jahr 2008 auf über 10 Euro im Jahr 2017

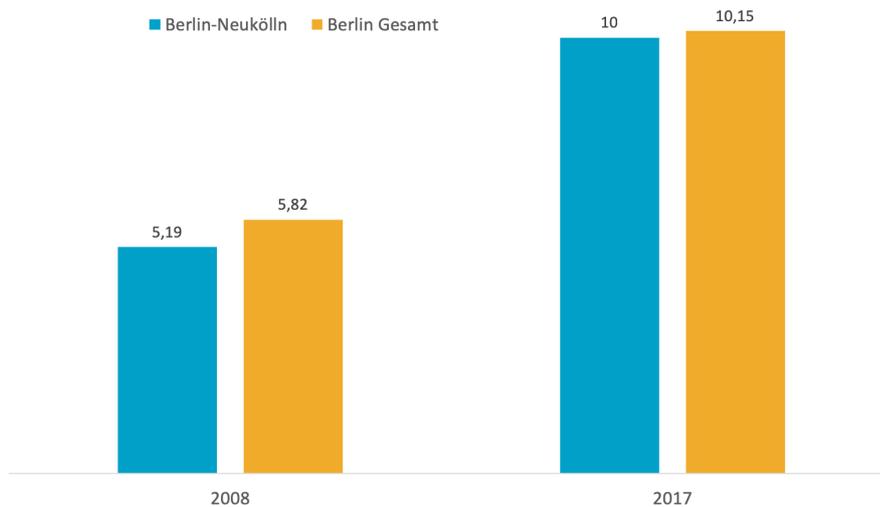
---

<sup>7</sup> Soederberg, Susanne: Governing stigmatised space: the case of the 'slums' of Berlin-Neukölln. In: New Political Economy Vol.22, 2017, S. 483f

<sup>8</sup> Res Urbana 2008: Trendanalyse der Entwicklung von Neukölln und Neukölln-Nord im Vergleich zu Berlin insgesamt und zu anderen Teilgebieten in Berlin. Online, <https://www.berlin.de/ba-neukoelln/ueber-den-bezirk/zahlen-und-fakten/neukoellner-gutachten/neukollner-trendanalyse-2008-kurz-.pdf>

<sup>9</sup> Stock, Miriam: Der Geschmack der Gentrifizierung. Arabische Imbisse in Berlin, transcript Verlag, 2013, S. 95ff.

## Durchschnittliche Nettokaltmiete (EUR / m<sup>2</sup>) in Berlin und Neukölln 2008/2017



Quelle: IBB-Wohnungsmarktbarometer 2018 und Wohnungsmarktbericht 2009  
© Mediendienst Integration 2019

### *Veränderung der Sonnenallee*

Die gerade beschriebenen Veränderungen hatten Einfluss auf das Straßenbild der Sonnenallee. Hier hatten sich seit den achtziger Jahren viele türkische Lebensmittelläden und Cafés etabliert. Viele dieser Cafés und Läden mussten in den neunziger Jahren schließen, als sich die soziale und ökonomische Lage verschlechterte. Viele Ladenräume auf der Sonnenallee standen damals leer. Geschäfte mit arabischen Produkten nutzten den Leerstand und zogen ein. Neue Branchen entstanden, wie Druckereien, Lebensmittelläden und Röstereien. So fand eine Umcodierung statt: Die früher türkisch geprägte Straße wurde zur „Arabischen Straße“.

Zwischen 2008 und 2012 stagnierte die Entwicklung der Sonnenallee. Das galt allerdings nicht für die Quer- und Seitenstraßen. Sie erlebten eine rasante Gentrifizierung. Es entstand eine neue „Szene“-Gastronomie mit Bars, Kneipen und Restaurants, unter anderem getragen von Zuwanderern aus Spanien. Später siedelten sich einige Bars auch auf der Sonnenallee an. Im Jahr 2015 eröffnete ein großer Bio-Supermarkt.

Spätestens mit dem Zuzug von syrischen Geflüchteten nach Berlin beschleunigte sich die Revitalisierung und weitere Vermarktung der Sonnenallee als „Arabischer Straße“. Die Sonnenallee ist gut besucht: Sowohl zahlreiche syrische Geflüchtete kommen zum Einkaufen hierher als auch andere Menschen aus Berlin und darüber hinaus.

Mit der Bekanntheit wächst auch der Wettbewerb auf der Sonnenallee. Mieten steigen und Personen vor Ort berichten von zunehmenden Spannungen und Konflikten zwischen den Bewohnern und Gewerbetreibenden, die schon länger hier sind, und den Gruppen, die neu

hinzukommen. Inzwischen wird die Sonnenallee in zahlreichen internationalen Reiseführern erwähnt.<sup>10</sup>

## Mc Hähnchen, Szenefalafel, Neu-Damaskus – Vermarktungsstrategien auf der Sonnenallee

Die Restaurants, Bars und Imbisse auf der Sonnenallee verfolgen unterschiedliche Verkaufsstrategien und richten sich an unterschiedliche Zielgruppen.

### *Shisha-Bars und Hähnchenrestaurants*

Vor 2011 an waren Shisha-Bars und Hähnchenrestaurants besonders prägend für die arabische Gastronomie auf der Sonnenallee. Die Shisha-Bars werden immer noch vor allem von arabischsprachigen Männern besucht. Ein Beispiel ist hier „Umm Kulthum“, eines der ersten arabischen Kaffeehäuser auf der Sonnenallee. Das Ambiente bilden dort einfache Stühle, orientalisch verzierte Wände und die für diese Art von Shisha-Cafés typischen Leuchtstoffröhren. Mittlerweile hat „Umm Kulthum“ renoviert und auch ein Snack-Restaurant eröffnet.

Die Hähnchenrestaurants hingegen verzichten bewusst auf ein „orientalisches Image“. Beispiel hierfür ist das überaus erfolgreiche „City Chicken“, ein 1996 eröffnetes Hähnchenrestaurant, das von drei in Deutschland aufgewachsenen libanesischen Brüdern geführt wird. Die Besitzer entschieden sich bei der Einrichtung bewusst gegen eine orientalische Inszenierung. So sagte ein Besitzer 2010: „Das wollten wir auch nicht. Weil es das so viel überall gibt. Falafel und so, wirklich überall.“ In ihrem Restaurant ist – wie der englische Name schon andeutet – der Stil eher an McDonalds-Restaurants angelehnt, mit Leuchtreklametafeln, auf denen Fotos der Speisen zu sehen sind: „Wir achten immer auf Modernisierung“. Dieser Repräsentationsstrategie waren zuvor auch die türkischen Döner-Imbisse gefolgt, die ihre Lokale „mcdonaldisierten“. Einerseits wollten sie damit der „Folklorisierungsfall“ entkommen und zum anderen als Unternehmer in Deutschland ernst genommen werden.

### *Szene-Falafel*

Auch die Falafel-Imbisse breiteten sich Berlin rasant aus. In den letzten Jahren passten sie ihr Angebot an und boten fortan Halloumi, Shawarma und als „vegan“ vermarktete Falafel an. Sowohl die Zubereitung der Speisen mit zahlreichen Salaten und Soßen als auch die Dekoration richtet sich an ein junges kulturaffines Publikum. Sie bedienen dabei den Wunsch nach stark orientalisierten Einrichtungen, benutzten aber gleichzeitig auch allgemeine Retro-Stile, die sich in Szene-Gastronomien wiederfinden, wie alte zerschlissene Wände, dunkle Beleuchtungen und handgeschriebene Tafeln. Ein Beispiel hierfür ist das im Jahr 2000 eröffnete Al Andalos auf der Sonnenallee, dessen hinterer Essraum aus Kerzen, dunklen Wänden und alten Porträts aus Beirut besteht, mit der die Authentizität des Imbisses unterstrichen wird und der eher von einem jungen „hippen“ Publikum besucht wird.

### *Neu-Damaskus*

---

<sup>10</sup> vgl. Habitat Unit: „New diversities“ and “urban arrival infrastructures”? The socio-spatial appropriation and footprints of refugees in Berlin-Neukölln, 2018. Online: [habitat-unit.de/files/finalreport.compressed.pdf](http://habitat-unit.de/files/finalreport.compressed.pdf) (herausgegeben von Anna Steigemann).

Seit 2015 sind auf der Sonnenallee viele neue Läden und Restaurants entstanden, die sich betont syrisch präsentieren, darunter „Al Dimashqi“ (2016), „Yasmin Al Sham“ (2017, „Der Jasmin von Damaskus“), die Konditorei Damaskus (2016) und „Bab al Sham“ (2017, „Das Tor zu Damaskus“). Gemeinsam ist diesen Läden, dass sie selbstbewusst eine „syrische Küche“ bewerben, neue Gerichte und Servierformen nach Berlin bringen und sich in ihrer Präsentation an kosmopolitische Snackläden wie in Damaskus anlehnen, indem sie unter anderem syrische Fotografien mit modernen Stilelementen verbinden. Das zeigt bereits der Name „Damaskus“, der immer wieder auftaucht, auch wenn die Unternehmer selbst oft nicht aus Damaskus stammen. Manche sind auch etablierte Ladenbesitzer, die sich auf ein neues Publikum ausrichten wollen. Das Restaurant „Al Dimashqi“ verkauft zum Beispiel die syrische Variante des Shawarma, nur Hähnchen und Knoblauch im Brot und keine Salate.<sup>11</sup>

## Fazit

Migration hat die Sonnenallee und ihre Umgebung in den letzten Jahrzehnten geprägt. Der Ruf als „Arabische Straße“ ist dabei ein recht neues Phänomen. Arabischstämmige Zuwanderer haben mit ihren Geschäften die Lücke gefüllt, die durch den ökonomischen Niedergang der Arbeiterklasse entstanden war. Heute richten sich die zahlreichen Geschäfte und Imbisse auf der Sonnenallee an ein zunehmend kosmopolitisches und internationales Publikum. Das ehemalige Arbeiterviertel ist zum angesagten Szene-Kiez geworden und – trotz bestehender sozialer Probleme – zu einer begehrten Berliner Wohngegend mit rasant steigenden Mieten.



*Diese Publikation wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.*

---

<sup>11</sup> vgl. Stock, Miriam: Falafeltrend – Männercafés – Willkommenskultur? Berliner arabische Gastronomien im Wandel. In: Kuckuck, Notizen zur Alltagskultur, Nr.1, 2017, S. 50-55.